

Auch die Politik ist gefordert!

Vereinbarkeit von Familie und Erwerb als zukunftsweisendes Modell - ein Kommentar von Doris Palz



Mag. Doris Palz, Geschäftsführerin der Palz & Partner work life balance Consulting Agentur

Alle bevölkerungsstatistischen Berechnungen zeigen eindeutig: es wird nicht die Arbeit sein, die uns ausgeht, sondern es wird uns künftig an Arbeitskräften mangeln. Die Zunahme der europäischen Erwerbsbevölkerung, die seit einem Jahrhundert andauert, wird zum Stillstand kommen und in schon

weniger als einem Jahrzehnt wird der Eintritt der Babyboom-Jahrgänge in den Ruhestand seine volle Wirkung entfalten.

Gleichzeitig dokumentieren europäische Daten jedoch auch den beträchtlichen Umfang des noch nicht erschlossenen Arbeitskräftepotenzials im weiblichen Sektor. Die Beschäftigungsquote der Frauen im Haupterwerbsalter (25 bis 54 Jahre) in der Europäischen Union beträgt nur 67 % und liegt damit 20 %-punkte unter derjenigen der Männer in derselben Altersgruppe. Damit wird auch deutlich, dass der europäische Arbeitsmarkt in den kommenden Jahren aufgrund der zurückgehenden Erwerbsbevölkerung zunehmend auf dieses weibliche Arbeitskräftepotenzial angewiesen sein wird, sofern Europa den eingeschlagenen Wohlstandkurs aufrechterhalten will.

Mit dieser Tatsache rückt nun das Thema Vereinbarkeit von Familie und Erwerb zu einem Schlüsselthema hinsichtlich der gesellschaftlichen Sicherung von Wachstum und Wohlstand auf. Denn genau dieses Thema stellt für viele Frauen, die dem Arbeitsmarkt noch fern sind, eine wesentliche Barriere zum Berufsleben dar. So sind 5 % der jungen Frauen (davon hat etwa die Hälfte bereits Berufserfahrung) und 18 % der Frauen im Haupterwerbsalter auf Grund familiärer Verpflichtungen nicht berufstätig. Sie bilden in der EU somit die größte Kategorie, aus welcher der drohende Arbeitskräftemangel abgefangen werden könnte. Aber

auch Männer legen zunehmend Wert auf Arbeitsbedingungen, die ein erfülltes Privatleben und Vatersein erlauben. Unternehmen, die es Frauen und Männern durch familienfreundliche Arbeitsbedingungen ermöglichen, Berufsleben und Verpflichtungen in der Kinder- oder auch in der Altenpflege zu vereinbaren, werden als die attraktiveren Arbeitgeber daher ganz sicher einen gewaltigen Wettbewerbsvorsprung im Konkurrenzkampf um die begehrten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben.

So bewusst sich die Wirtschaft über den beschriebenen demografischen Wandel ist, sie reagiert darauf erstaunlich zögernd bzw. abwartend. Nach wie vor ist es nur vereinzelt gelungen, Unternehmen davon zu überzeugen, dass es durchaus zum betrieblichen Vorteil gereicht, Arbeitsbedingungen und Bedürfnisse der berufstätigen Eltern in Einklang zu bringen. Solange quantitative und strukturelle Veränderungen am Arbeitskräftemarkt nicht zwingend bemerkbar werden, steht für viele Unternehmen offensichtlich alleine die aktuelle Bilanz im Zentrum des Handelns und nicht eine vorausschauende Investition in MitarbeiterInnen. Und dies, obwohl mit der Einführung familienfreundlicher Maßnahmen ein positiver "Return on Investment" erreicht werden kann, sich die Investition also eindeutig positiv auf die Bilanz auswirken würde. Dies ist durch verschiedene Studien auch betriebswirtschaftlich nachgewiesen.

Diese positiven Effekte familienfreundlicher Maßnahmen gelten natürlich nicht nur für Unternehmen im wachsenden Dienstleistungsbereich, bei denen Personalpolitik von Natur aus eine bedeutsame Rolle spielt, sondern für alle Branchen. Familienfreundliche Maßnahmen bringen Großunternehmen genauso wie Klein- und Mittelbetrieben klare Wettbewerbsvorteile. Eine Untersuchung des deutschen Familienministeriums zu den Auswirkungen familienfreundlicher Arbeitszeitmodelle in Klein- und Mittelbetrieben dokumentiert etwa, dass sich in vier von fünf Fällen die Personalkostenquote, ausgedrückt durch die Produktivität per Stunde, bei den untersuchten Unternehmen verbesserte. Eine bessere Produkt- und Dienstlei-

stungsqualität und damit eine Stärkung der Marktposition des Unternehmens sind, so die Studie, konkrete Folgen der familienfreundlichen Arbeitszeitgestaltung. Die Palette an konkreten frauen- und familienfreundlichen Maßnahmen ist sehr breit und reicht von der familienfreundlich flexibilisierten Arbeitszeit ("Mobilzeit") über Kontakthaltemaßnahmen während der Karenzzeit bis hin zu spezifischen Weiterbildungsangeboten für weibliche und männliche Führungskräfte. Meist sind es viele "kleine" Maßnahmen, die in ihrem Zusammenwirken zu einem frauen- und familienfreundlichen Betriebsklima führen.

In dieser Situation nun, in der die Wirtschaft trotz erkennbarer eigener Vorteile und letztlich auch starker, realer Zwänge nur sehr schwerfällig auf die Herausforderung reagiert, ihre Arbeitsorganisation stärker an das Bedürfnis ihrer MitarbeiterInnen nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie anzupassen, ist durchaus die Politik gefordert, entsprechende Weichenstellungen zu treffen und Anreize zu mehr Familienfreundlichkeit in den Betrieben zu schaffen. Denn die Politik hält nach wie vor überaus wirkungsvolle Instrumente in Händen, mit deren Hilfe die Richtung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen effizient gelenkt werden können. Es soll hier aber nicht der Ruf nach gesetzlichen Auflagen und Verpflichtungen ergehen. Denn es geht um Überzeugungsarbeit und die ist mit Zwang noch selten erreicht

worden. Vielmehr sollte auf richtige ökonomische Anreize gesetzt werden, um eine familienfreundliche Entwicklung der Wirtschaft zu unterstützen.

Wünschenswert wäre etwa, dass eine zukünftige Steuerreform jene Betriebe entlastet, die nachweislich zu einer Verbesserung der Vereinbarkeit von beruflichen und familiären Ambitionen und Verpflichtungen ihrer MitarbeiterInnen beitragen. Gerade solche finanziellen Anreize sind besonders dazu geeignet Unternehmen zu ermutigen, rechtzeitig die richtigen Schritte einzuleiten, um einen fatalen Durchhänger, der die Wachstums- und Wohlstandschancen der gesamten Gesellschaft gefährdet, zu vermeiden.

INFO

Mag. Doris Palz
 Palz & Partner work life balance Consulting Agentur
 KEG, Seidlgasse 21/3, A-1030 Wien
 E-Mail: doris.palz@wlb.co.at
 Internet: www.wlb.co.at

Die neosexuelle Revolution

Cybersex, Fetischisierung und Love Parade als neue sexuelle Freiräume

Im Jahr 1996 tauchte in der Landschaft der Sexualwissenschaft erstmals der Begriff der "neosexuellen Revolution" auf, eingeführt von Volkmar Sigusch, Direktor des Instituts für Sexualwissenschaft der Universität Frankfurt am Main und Begründer der Kritischen Sexualwissenschaft. Mit seinem kürzlich erschienenen Buch "Neosexualitäten" widmet er sich der Analyse neuer sexueller und geschlechtlicher Freiräume im bunten Spektrum von Cybersex, Fetischisierung und Love Parade. Sigusch befindet, dass sich die "Angstgrenze zwischen normaler Sexualität und ungewöhnlicher Sexualität deutlich verschoben hat", wobei die "normale" Sexualität oft banalisiert wird.

Dem Mediziner und Sozialwissenschaftler Volkmar Sigusch zufolge erleben die westlichen reichen Kulturen nach der sexuellen Revolution der 1960-er Jahre derzeit eine zweite Sexwelle der medialen Öffentlichkeit, die so genannte neosexuelle Revolution. Im Unterschied zur damaligen sexuellen Revolutionen, die das Thema Sexualität erstmals gesellschaftsfähig machte und damit



www.loveparade.de

"große" Themen wie Partnerschaften, Koitus und Empfängnisverhütung öffentlich diskutierte, rückte das Sexuelle in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten unter anderen Vorzeichen ins Licht der Öffentlichkeit. Behandelt werden jetzt nicht mehr die "großen", sondern die kleinen Themen. In Talkshows und anderen Medien wird offen über Genitalschmuck, Gummifetischismus und Telefonsex

diskutiert. Dahinter sieht Sigusch eine Transformierung von "alten Perversionen" zu "neuen Lüsten", die in den westlichen Kulturen nun gesellschaftsfähig, entmystifiziert und kommerzialisiert werden. Durch diese - wie er es benennt - "übertriebene kulturelle Inszenierung" werde die sexuelle Lust allerdings wirksam ausgetrieben. Sexuelle Reize seien in so gesättigtem Maße vorhanden, dass sie sinnentleert erscheinen. Sigusch spricht in diesem Zusammenhang von einer "paradoxalen Sexualität". Damit geht ein Bedeutungsverlust der Sexualität einher; sie ist nicht mehr die große Metapher von Lust und Glück. Viel öfter assoziiere man mit der Sexualität Gefahrenszenarien, etwa in Verbindung mit sexuell übertragbaren Krankheiten oder sexueller Gewalt.



www.loveparade.de

Romantische, treue, schrille Jugend

Für die Sexualwelten junger Menschen zeichnet Sigusch das Bild einer im intimen Bereich recht romantisch orientierten Jugend nach. Diese habe seit den 1960-er Jahren keine Fortsetzung der sexuellen Revolution vollzogen, so Sigusch, und sei damit weder enthemmter geworden, noch hätten sich ihre zentralen Wertvorstellungen wesentlich verändert. Stattdessen "binden junge Männer die Sexualität sogar noch stärker an eine feste Liebesbeziehung mit Treue als vor einer Generation". Zur romantischen Jugendliebe gehört auch ein entspannteres, gleichberechtigteres Umgehen miteinander. Traditierte Rollenvorstellungen lösen sich auch in der Jugendsexualität fortschreitend auf. Studien zur sexuellen Initiative in heterosexuellen Jugendpartnerschaften zeigen beispielsweise, dass der erste Geschlechtsverkehr heute mehr beiderseits gewollt ist als in den letzten Jahrzehnten: "Ende der sechziger Jahre willigten beinahe 90 Prozent der Mädchen 'dem Jungen zuliebe' ein. Heute sind es nicht einmal 30 Prozent". Gleichzeitig setzt sich genau diese gleichberechtigte, an Treue und Romantik orientierte Generation in "dramatischen Events der Selbstinszenierung" in Szene und feiert viel nackte Haut wie auf der legendären Berliner Love Parade und anderen Raver-Events. Sigusch

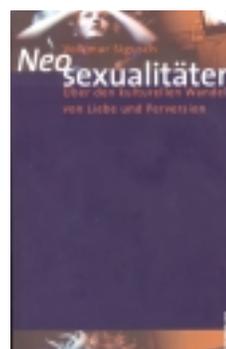
sieht in derartigen Veranstaltungen den Inbegriff der Neosexualitäten. Zur Inszenierung gehöre auch, dass das Sexuelle eigentlich asexuell sei. Man zeige sich verführerisch, vermeide aber (in der Regel) Körperkontakt.

"Über allem aber thront die Liebe"

Siguschs Auseinandersetzungen sind vielschichtig. Sie scheinen vordergründig postmodernbunt, indem sie die Pluralität von Sexual-, Lebens- und Geschlechterformen nachzeichnen. Im Sinn der Kritischen Sexualwissenschaft setzt Sigusch die Entwicklungen aber auch in Zusammenhang mit einem vorschreitenden Kapitalismus. "Unterm Kreuz des Warenfetischs" verlaufen die sozialen Beziehungen selten "solidarisch, anständig, harmonisch und menschlich", so dass wir besonders heute auf Liebe, Gegenliebe und Geborgenheit angewiesen sind: "Über allem aber thront die Liebe. Sie ist selbst als fetischisierte eine einzigartige Kostbarkeit, weil sie nicht produziert und nicht gekauft werden kann. Sie ist stabiler als alle Sexualformen, widersteht im neosexuellen Prozess weitgehend dem Zwang zur Vielfalt, beweist, dass es nicht nur um Wandel geht, sondern ebenso um Kontinuität", resümiert Sigusch. |

Christine Geserick

Christine Geserick



INFO

Literatur: Volkmar Sigusch: Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion. Campus Verlag, Frankfurt / Main 2005. ISBN 3-593-37724-1

Kontakt: Prof. Dr. med. Volkmar Sigusch, Direktor des Instituts für Sexualwissenschaft am Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. Main
Tel: +49-69-6301-7614 oder -7613
E-Mail: Sigusch@em.uni-frankfurt.de

S · E · R · V · I · C · E

INFO

Awards 2005 zur Erwachsenenbildung

Das Bildungsministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur würdigt in Form eines nationalen Wettbewerbs besondere Leistungen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung. Die Ausschreibung 2005 gibt zwei Kategorien vor: Die **erste Kategorie Wissenschaft - Staatspreis für Erwachsenenbildung** umfasst wissenschaftliche Arbeiten, theoretisch fundierte Darstellungen und bedeutsame Arbeiten zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich. Die **zweite Kategorie – Bildungs-Champion** umfasst Einzelpersonen oder Gruppen, die durch ihr herauszuhebendes Engagement für ihre eigene Weiterbildung eine außergewöhnliche Bildungsbiografie und damit wesentliche Vorbildwirkung im Sinne des lebensbegleitenden Lernens haben. Einsende- und Bewerbungsschluss: 15. Juli 2005

Postadresse: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur,
Kennwort: Staatspreis für Erwachsenenbildung, Minoritenplatz 5, A-1014 Wien

Fragen bitte an: Frau Dr. Andrea Freundsberger 01-53120-4633 und Frau Anna Eitler 01-53120-4629
Projektmail: awards@bmbwk.gv.at, Internet: www.lernen-bringts.at/eb-awards.html

BUCH

Mediation bei Trennung und Scheidung

Trennungs- und Scheidungsmediation hilft Eltern in Konfliktsituationen bei der Trennung, ohne die Eltern-Kind-Beziehung zu zerstören. Dies gelingt am besten mit einem Handlungskonzept, das professionell in der Praxis umgesetzt wird. Die Elemente des Konzeptes (Ziel, Inhalte, Prinzipien, Methode und Technik) müssen dafür entsprechend ihres Sinnzusammenhangs angewendet werden. Das vorliegende Buch der Erziehungswissenschaftlerin Ramona Schäfer gibt eine Einführung und Begriffsklärung zum Thema "Trennungs- und Scheidungsmediation", diskutiert zugrundeliegende Forschungsergebnisse und hat seinen Schwerpunkt auf der Untersuchung des professionellen Handlungsfeldes am Beispiel Thüringer Jugendämter in Deutschland. Abschließend werden Konsequenzen und Entwicklungslinien für das sozialpädagogische Handlungskonzept der Trennungs- und Scheidungsmediation abgeleitet.

Ramona Schäfer: **Trennungs- und Scheidungsmediation als organisierte Verständigung zur Konfliktregelung. Ein sozialpädagogisches Angebot der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel der Thüringer Jugendämter.** ERGON Verlag, Würzburg 2003. ISBN 3-89913-296-3

TERMIN

Immer noch Frau?

Nora Coffey über Gebärmutterentfernung und Kastration: die körperlichen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen

Das Grazer Frauengesundheitszentrum präsentiert die amerikanische Aktivistin Nora Coffey zum ersten Mal in Österreich. Als Gründerin und Präsidentin der international tätigen HERS-Foundation (Hysterectomy Educational Resources & Services) und als selbst Betroffene informiert Nora Coffey über Gebärmutterentfernung und Eierstockentfernung, die körperlichen und seelischen Folgen sowie alternative Behandlungsmethoden. Der Vortrag mit anschließender Diskussion richtet sich bevorzugt an Frauen und findet auf Englisch mit Übersetzung statt.

DATUM: Mittwoch, 6. Juli 2005, 19:00 Uhr
ORT: Frauengesundheitszentrum, Joanneumring 3, A-8010 Graz
VERANSTALTER: Frauengesundheitszentrum Graz
Tel: +43-316-837998, E-Mail: frauen.gesundheit@fgz.co.at
Internet: www.fgz.co.at

IMPRESSUM Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |
1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
Hrsg: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer
Chefredaktion: Mag. Christina Luef
DVR: 0855561
Österreichische Post AG / Sponsoring.Post Verlagspostamt: 1010 Wien
Zulassungsnr. 02Z0318205
KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,
Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

